

# Feier des Weltfriedenstages 2003

**Pontifikalamt am 16. Januar 2003 in Wilhelmshaven**

**Predigt von Weihbischof Heinrich Timmerevers**

## **Liebe Soldatinnen und Soldaten, liebe Brüder und Schwestern!**

Wir kennen in unserem Land den Begriff „Nachkriegszeit“. Damit ist die friedliche Zeit nach dem 2. Weltkrieg gemeint, in der unser Land vom Wiederaufbau bestimmt war. Mit diesem äußeren Wiederaufbau ging gleichzeitig auch der innere Neuaufbau unseres Landes einher, unserer demokratischer Staat hat Gestalt angenommen und Stabilität gewonnen. Wir sind alle dankbar dafür. Daß wir heute in einem wiedervereinigten Deutschland leben können, ist ein besonderes, unerwartetes Geschenk. Spätestens mit diesem Prozeß der Wiedervereinigung und dem erneuten Zusammenwachsen des deutschen Volkes hat die Nachkriegszeit ein Ende gefunden!

Wenn wir allerdings aufmerksam die täglichen Nachrichtensendungen verfolgen, dann kann man den Eindruck gewinnen, wir leben, die Welt lebt in einer Vorkriegszeit. Noch nie in der Geschichte der Menschheit können so viele Menschen allabendlich sich ein Bild davon machen, wie in den USA zum Krieg gerüstet, mobil gemacht wird. Es geschieht geradezu vor unseren Augen, die Völker schauen zu und sind zugleich ohnmächtig! Was sollen wir tun?

II

Papst Johannes Paul II. hatte vor wenigen Tagen die Diplomaten, die beim Vatikan akkreditiert sind, zum Neujahrsempfang eingeladen. In der Regel werden anlässlich solcher Empfänge Gruß – und Glückwünsche ausgetauscht. Auf dem Parkett der Diplomaten gehören deutliche Worte eher nicht zum alltäglichen Umgangstil. In diesem Jahr aber hat der Papst sehr deutliche Worte gesprochen. Kein Bischof der Katholischen Kirche kann mit größerer Autorität ein Wort zum Frieden sagen. Gestatten Sie mir daher, wenn ich aus der Ansprache des Papstes einige Passagen vortrage.

„Ich bin persönlich zutiefst beeindruckt vom Gefühl der Angst, das viele Zeitgenossen bewegt. Ein heimtückischer Terrorismus, der immer und überall zuschlagen kann; das ungelöste Problem des Nahen Ostens mit dem Heiligen Land und dem Irak; die Unruhen in Südamerika, besonders in Argentinien, Kolumbien und Venezuela; die Konflikte, die zahlreiche afrikanische Länder davon abhalten, ihre eigene Entwicklung voranzutreiben; die Krankheiten, die Ansteckung und Tod verbreiten; das gravierende Hungerproblem, vor allem in Afrika; das unverantwortliche Verhalten, das den Raubbau der Ressourcen unseres Planeten befördert: All diese Plagen bedrohen das Überleben der Menschheit, den Frieden des Einzelnen und die Sicherheit von Gesellschaften.“

III

Zum Krieg sagte der Papst:

„Er ist niemals ein unabwendbares Schicksal. Er ist immer eine Niederlage der Menschheit. Das internationale Recht, der ehrliche Dialog, die Solidarität zwischen Staaten, das noble Metier der Diplomatie: Dies alles sind Methoden, die des Menschen und der Nationen zur Beilegung von Differenzen würdig sind. Ich sage das im Gedenken an jene, die immer noch ihr Vertrauen in Nuklearwaffen setzen, und an die viel zu

zahlreichen Konflikte, die weiter unsere Menschenbrüder gefangen halten."

In Hinblick auf einen möglichen Krieg im Irak sagte der Papst: „Und was ist zur Bedrohung durch einen Krieg zu sagen, der die Bevölkerung des Irak treffen könnte, das Land der Propheten, ein Volk, das durch mehr als zwölf Jahre Embargo bereits erschöpft ist? Krieg ist niemals ein Mittel wie andere auch, das man wählen könnte, um Differenzen zwischen Völkern zu regeln. Wie uns die Charta der Organisation der Vereinten Nationen und das internationale Recht erinnern, kann man – selbst wenn es darum geht, das Gemeinwohl sicher zu stellen- nur dann auf einen Krieg zurückgreifen, wenn es sich um das allerletzte Mittel handelt, unter Befolgung sehr strenger Bedingungen, und ohne die Folgen für die Zivilbevölkerung während und nach der Militäraktion zu vernachlässigen.“ Soweit die Worte des Papstes.

Nach allen Informationen, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, ist ein Angriffskrieg gegenüber den Irak nicht zu rechtfertigen. Es sind noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um die Konflikte zu lösen. Nach den Plänen des Papstes sollen hohe Vertreter des Vatikans sowohl nach Washington als auch nach Bagdad reisen, um mit den Präsidenten George Bush und Saddam Hussein zu sprechen. Ich lade Sie herzlich ein, diese Initiative des Papstes mit dem Gebet zu begleiten, damit ein Krieg verhindert werden kann.

#### IV

Angesichts solcher Bedrohungen frage ich mich, warum gibt es in der Welt und zu unserer Zeit nach all den schrecklichen Erfahrungen der Kriege immer noch und immer wieder die Bedrohung des Friedens? Der Mensch müßte doch aus der Geschichte gelernt haben und erfassen können, was ihm zum Frieden dient! Das umfassend zu erörtern, dafür ist hier nicht der Raum und die Zeit. Eines können wir immer wieder im Herzen des Menschen finden, nicht nur bei anderen, sondern auch bei uns selbst. Das Herz des Menschen sinnt immer noch nach Zwietracht. Eigensinn, Verhärtung, Selbstbehauptung und Überheblichkeit sind Regungen des menschlichen Herzens, die schon das Miteinander zweier Menschen durch Aggressionslust und Zerstörungswut unmöglich machen. Was es zwischen Menschen gibt, das ereignet sich offensichtlich auch zwischen Gruppen. In den sozialen, gesellschaftlichen, politischen und institutionellen Strukturen unseres Lebens nisten Feindseligkeiten, die Tendenz zu Unterdrückung und Gewalt. Es fällt schwer, schon die Regungen unseres Herzens zu verändern, das ist immer harte Arbeit. Um so schwieriger wird es, wenn Mißtrauen, Selbstbehauptung und Überheblichkeit zwischen Völkern sich verfestigen.

#### V

Im Herzen beginnt das Böse, im Herzen aber beginnt auch das Gute! Die bösen Regungen des Herzens kann der Mensch überwinden! Das gelingt ihm durch das gläubige Sicheinlassen auf die Person Jesu Christi. Das Schriftzeugnis aus dem Epheserbrief ruft uns dies in Erinnerung: „Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riss durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. ... Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib“ (Eph 2, 14-16).

Damit die Gesinnung des Friedens in unseren Herzen stark wird, tut es gut, immer wieder auf diesen Jesus Christus zu schauen und seine Worte zu hören. Seine Worte schaffen nicht einfach Frieden. Versöhnung und Frieden in dieser Welt ist mit

dem Kreuz, mit dem Kreuz Jesu zusammenzubringen. Versöhnung und Frieden unter Menschen zu schaffen, erfordert den mutigen und tapferen Kampf gegen das Böse, das sich in verschiedensten Gesichtern zeigt. Versöhnung und Frieden für die Menschen zu schaffen heißt auch, derart Prävention zu betreiben, daß die vielfältigen Anlässe, Motive und Ursachen, die Menschen zu den Waffen greifen lassen, überwunden werden. Gerechtigkeit schafft Frieden! Daran zu arbeiten erfordert das beharrliche Festhalten am Guten. Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden muß immer wieder durch Anfechtung und Bedrohung hindurch erkämpft und geschützt werden. Das gilt im Kleinen, wie im Großen.

## VI

Unser Gottesdienst, den wir jetzt feiern, ist ein Eintreten für den Frieden! Wir bekunden uns gegenseitig und der Öffentlichkeit, daß wir Frieden für alle Menschen wollen und daß unser Dienst als Zivilisten und als Soldaten ein Friedensdienst an den Menschen sein soll. Zugleich ist dieser Gottesdienst auch ein mächtiges Gebet zu Gott, der allein die Kraft hat, die Herzen der Menschen zu wandeln. Wir bitten ihn, er möge die Herzen aller, die für den Frieden in der Welt verantwortlich sind und über Krieg entscheiden, aufbrechen und ihnen Gedanken des Friedens schenken! Gebe es Gott! Amen.